

Geheimnisse und Sagen um die Ruine Wichenstein

Geheimnisvoll

Wichenstein steht in der Rheintaler Burgenlandschaft einzigartig da. Einmal handelt es sich um die einzige Höhlenburg weit und breit. Von kaum einer anderen Burg gibt es so wenig gesicherte Daten wie von Wichenstein. Auffallend sind die vielen Geheimnisse und Rätsel rund um diese Burg, die auf Boden der Ortsgemeinde Montlingen zu finden ist. Kaum von einer anderen Rheintaler Burg sind so viele Sagen erhalten geblieben wie von der Ruine Wichenstein.

Unheimlich muss er der Bevölkerung vorgekommen sein, dieser Ort in der Ostwand des Semelenberges. Dass es hier nicht mit rechten Dingen zu und her ging, stand während Jahrhunderten fest. Man mied diesen Ort, wo Gespenster ein und aus gingen, wo unerlöste Seelen hausten und wo ganz offensichtlich der Teufel das Sagen hatte.

Zufluchtstätte von Raubrittern

Bis zur heutigen Zeit weiss man nur sehr wenig über die Burg Wichenstein. Es kann sein, dass sich hier einst eine vorchristliche Kultstätte befand. Es ist auch möglich, dass die Höhle - lange bevor sie zur eigentlichen Burg ausgebaut wurde - als Zufluchtstätte diente. Es darf angenommen werden, dass die Burg stets im Schatten von Schloss Blatten Oberriet stand. Ziemlich sicher ist, dass sie im Verlaufe der Appenzeller Kriege zerstört wurde. In der Folge sollen hier Raubritter gehaust haben. Bei diesen Raubrittern setzen dann auch die Erzählungen, die in verschiedener Form überliefert wurden, an.

Räuber der übelsten Sorte

Gleich drei Raubritter sollen gemeinsam in Wichenstein gehaust haben. Vor ihnen war - so will es die Überlieferung - nichts sicher. Reisende wurden überfallen, sowie Schlösser und Kirchen geplündert. Nicht selten fanden bei diesen Raubzügen auch Menschen den Tod. Man verschaffte sie an heimliche Orte.

Mit der Zeit wurden die drei Raubritter - Adrian, Udalrich und Beno - weitherum berühmt und berüchtigt. Nicht zuletzt dank drei kohlschwarzen, schrecklich anmutenden Hunden überstanden sie ihre Raubzüge

unbeschadet. Mit der Zeit kamen auch bedeutende Schätze, die sie an allen Ecken und Enden gestohlen und geraubt hatten, zusammen.

Unheimliches Hundegebell

Als die drei Raubritter dann trotz des Schutzes, den sie durch ihre gefürchteten Hunde genossen, gestorben waren, soll der Teufel ihre Seelen nicht nur geholt, sondern auch in die drei Hunde gebannt haben.

Diese Hunde trieben nun weiterhin ihr Unwesen und versetzten die Leute in Angst und Schrecken. Jeder, der das Heulen und Bellen vernahm, bekreuzigte sich sofort, um gegen diese teuflischen Hunde gefeit zu sein. Und wie es Geschichten dieser Art jeweils so wollen, kam doch dann und wann jemand unverhofft in direkten Kontakt mit den Hunden oder gar mit den Gespenstern der unseeligen Raubritter.

Da gab es zum Beispiel einen alten Mann, der sich in einer Nacht verirrt und unversehens in einen dunklen Gang der sonst von allen gemiedenen Höhle gelangte. Dort versetzten ihn die Hunde in Angst und Schrecken. Erst als er das Kreuzzeichen machte, zogen sich die einäugigen Hunde in die hinterste Ecke der Höhle zurück. Der Mann konnte fliehen und lag daheim während Wochen vom Tode gepeinigt herum. Er war von dieser Zeit an ein gebrochener Mann.

Einen weissen Fuchs verfolgt

Eine Bekanntschaft ganz anderer Art machte "Rofahans" mit den unheimlichen Geistern dieser Burg. Ein weisser Fuchs brachte seine Sinne arg durcheinander. Jedenfalls glaubte er, einen weissen Fuchs gesehen zu haben, dem er als passionierter Jäger natürlich sofort folgte. Während dieser Verfolgungsjagd war er nun - natürlich ohne es zu merken - in die Wichensteiner Höhle gelangt. Und schon wurde er von den drei schwarzen Hunden angefallen. Er kam kaum dazu, sich zur Wehr zu setzen, als die Hunde schon wieder verschwunden waren. Dafür baute sich ein riesiger Tisch vor ihm auf. Um den Tisch herum sassen die drei Raubritter. Auf dem Tisch befand sich eine grosse Schatztruhe.

Diese Truhe wiederum wurde von einer Kröte bewacht. Die Raubritter forderten den Jäger auf die Kröte zu entfernen. Dieser Aufforderung wollte er umso eher nachkommen, als ihm gleichzeitig - sofern ihm dies gelingen

sollte - der ganze Inhalt der Truhe - Gold und Silber in Hülle und Fülle - als Lohn in Aussicht gestellt wurde.

Die Körte wird immer grösser

Natürlich war das Entfernen der Kröte alles andere als einfach, denn kaum hatte der Jägersmann nach ihr gegriffen, wurde das Tier immer grösser und ein "Qualm von Rauch, Moder und Schwefelgeruch" verpestete die Luft. In letzter Sekunde konnte der Jäger das Weite suchen. Er rannte so schnell und so weit er konnte. Hinter sich hörte er die Stimmen der Raubritter, die sich beklagten, dass es nun wieder 1'000 Jahre dauern würde, bis sie befreit werden könnten.

Seither ist nichts von einem weiteren "Befreiungsversuch" bekannt geworden. Trotzdem hat der Ort aber nichts von seiner Geheimnishaftigkeit eingebüsst.

Unterirdische Gänge und Gewölbe

Immer wieder wurden auch Geschichten herumgeboten, die von einem unterirdischen Gang zwischen dem Schloss Blatten und Wichenstein sprachen. In der Sagensammlung des Kantons St. Gallen, die Jakob Kuoni 1903 veröffentlicht hat, ist auch die Rede von einem unterirdischen Gang, der von Wichenstein in die Ebene hinabgeführt haben soll, wo sich zwei Gewölbe befanden. Die Überlieferung berichtet, dass dieser Gang in früherer Zeit geöffnet und dann aber wieder zugedeckt worden sei.